ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Dick, Christian; Jaroszek, Lena

Article

Disponutzung - begreiflich aber vermeidbar?

ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen

Provided in Cooperation with:
ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Dick, Christian; Jaroszek, Lena (2012) : Disponutzung - begreiflich aber vermeidbar?, ZEW Wachstums- und Konjunkturanalysen, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, Vol. 15, Iss. 4, pp. 6-7

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/126059

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Disponutzung – begreiflich aber vermeidbar?

Während das Thema Dispokredite aufgrund der Höhe der Zinssätze in der Diskussion steht, gibt es bislang wenig belastbare Zahlen darüber, wer diese Kreditform typischerweise nutzt. Hier schafft eine Untersuchung des ZEW in einer Studie für das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Abhilfe (iff/ZEW 2012).

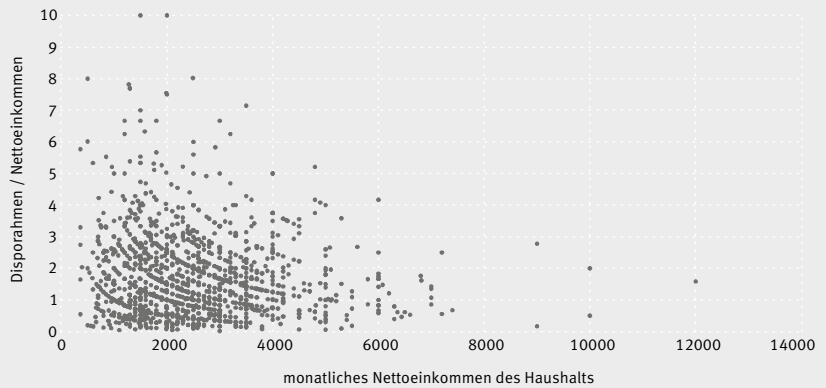
Sie zeigt, dass ungünstige Lebensumstände zu einer häufigen Inanspruchnahme der teuren Dispokredite führen; es wird aber ebenfalls deutlich, dass es Haushalte mit einem größeren Verständnis von finanziellen Zusammenhängen trotzdem gelingt, die Nutzung von Dispokrediten zu reduzieren.

Ein Ziel dieser Studie ist es, belastbare Zahlen über die Verbreitung und Nutzung von Dispokreditlinien in Deutschland zu ermitteln. Basierend auf Daten der SAVE-Studie des Munich Center for the Economics of Aging (MEA), einer repräsentativen Panelstudie von privaten Haushalten, soll die Auswertung Erkenntnisse darüber liefern, (i) welche Personengruppen Dispokredite von ihrer Bank eingeräumt bekommen haben, (ii) in welcher Höhe dies geschehen ist und (iii) wie häufig ein Haushalt von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hat. Der SAVE-Datensatz beinhaltet Informationen über Dispositionskredite in den Jahren 2006-2009. Für die Beantwortung der drei dargestellten Punkte findet die Welle des Jahres 2009 mit insgesamt 2.222 Haushalten, die an der Befragung teilgenommen haben, Verwendung; dies ist der aktuellste Jahrgang, in dem das Thema Dispokredit im Rahmen der Befragung umfassend Berücksichtigung findet. Die Auswertung zeigt zunächst, dass in der Gesamtbevölkerung mit etwa 76 v.H. der Haushalte eine hohe Abdeckung mit Dispokrediten gegeben ist und dass diese eng mit dem Haushaltseinkommen zusammenhängen. So verfügen Haushalte mit einem Einkommen von bis zu 1.000 Euro monatlich nur in 45 v.H. der Fälle über einen Dispokredit.

Hohe Verfügbarkeit von Dispokrediten

In der Einkommensgruppe mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 4.000 bis 5.000 Euro haben dagegen 94 v.H. der Haushalte die Möglichkeit, sich auf Grundlage eines Dispositionskredits zu verschulden. In Bezug auf die Haushaltstypen gibt es ebenfalls Unterschiede: So besitzen die befragten Singlehaushalte mit 72 v.H. tendenziell seltener eine Dispositionskreditlinie als Paare mit einem gemeinsamen Haushalt (85 v.H.). Alleinerziehende können ähnlich häufig auf einen Dispositionskreditrahmen zurückgreifen wie Single-Haushalte (68 sowie 72 v.H.). Beamte, Angestellte und Selbstständige verfügen vergleichbar häufig über einen Dispokreditrahmen. Weniger verbreitet sind dagegen Dispositionskredite in der Gruppe der Arbeiter und der Personen in „sonstigen" Beschäftigungsverhältnissen. Zur letztgenannten Gruppe gehören beispielsweise Senioren und Studenten. Regressionsuntersuchungen zur Bestimmung der Einflussfaktoren zeigen, dass insbesondere das Einkommen von Bedeutung ist. Die übrigen oben genannten Unterscheidungsmerkmale (Haushaltstyp, Beruf) sind nur insofern von Bedeutung, als dass sie ihrerseits mit dem Einkommen korreliert sind. Es fällt auf, dass jüngere Haushalte (unter 35 Jahren) signifikant seltener über eine Dispokreditlinie verfügen; gleiches trifft in besonderem Maße auf Arbeitslose zu.

Verhältnis eingeräumte Dispokredite/Einkommen



Anmerkung: x-Achse: monatliches Haushaltsnettoeinkommen; y-Achse: relative Höhe des Dispositionsrahmen. Quelle: iff/ZEW (2012), S. 114.

Dispokreditlinie und Nettoeinkommen

Ebenso wie bei der Einräumung ist für die Höhe der Kreditlinie das Nettoeinkommen das wesentliche Kriterium für die Bemessung der Obergrenze. Der im Median eingeräumte Dispositionskreditrahmen liegt gemäß der SAVE Studie im Jahr 2009 bei etwa 3.000 Euro. Die Abbildung stellt die relative Höhe des eingeräumten Dispositionsrahmens im Vergleich zum Haushaltsnettoeinkommen dar. Sie illustriert zunächst, dass ein gegebenes Einkommensniveau zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen für die Höhe eines Dispositionskreditlimits führen kann. Es gibt sowohl Beobachtungen, für welche die Höhe des Dispokreditlimits (Dispo) unterhalb eines Monatsnettoeinkommens (NE) liegt (Dispo/NE<1), als auch solche, für die sie deutlich darüber liegt. Es fällt auf, dass ein Schwerpunkt generell auf dem ein- bis dreifachen des Monatsnettoeinkommens liegt. In einem geringeren Anteil der Fälle wird beobachtet, dass in den unteren Einkommensgruppen teilweise das fünf- bis siebenfache des Monatsnettoeinkommens als Dispokredit eingeräumt wird.

Nutzungshäufigkeit unabhängig vom Einkommen

Während die Möglichkeit, Dispokredite in Anspruch zu nehmen, breiten Teilen der Bevölkerung offen steht, wird dieses Angebot tatsächlich sehr unterschiedlich genutzt. Es zeigt sich, dass 48 v.H. der befragten Haushalte, die über einen Dispositionskreditrahmen verfügen, diesen nie beanspruchen. Umgekehrt nutzen 52 v.H. der Haushalte mit Dispokreditrahmen diesen mindestens einmal jährlich, wobei sich die Häufigkeit der Nutzung unter den Haushalten deutlich unterscheidet. Der

größte Anteil derer, die angeben, ihren Dispokredit zu nutzen, verwendet ihn lediglich ein- bis dreimal jährlich (26 v.H. der Haushalte mit Dispokrediten). Vier- bis sechsmal jährlich nutzen den Dispokredit etwa 9 v.H. der befragten Haushalte mit verfügbarem Dispokredit. Mit 17 v.H. aller Haushalte mit Dispokredit gibt es allerdings eine relativ große Gruppe, die angibt, den Dispokredit häufiger als sechsmal jährlich in Anspruch zu nehmen.

Mit Hilfe von Regressionsanalysen lässt sich untersuchen, welche Einflussgrößen die unterschiedliche Inanspruchnahme der Haushalte erklären. Hier ist zu beachten, dass die zu erklärenden Variablen keine ökonomische Interpretation in Form eines Zahlenwerts ermöglichen, sondern die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bezeichnen. Diese Gruppen sind aufsteigend skaliert, von „keine Inanspruchnahme" über „1–3-mal pro Jahr" und „4–6-mal pro Jahr" bis hin zu „öfter als sechsmal pro Jahr". Wir verwenden deswegen nachfolgend Ordered Probit Regressionen; die Koeffizienten dieser Regressionen lassen sich in Bezug auf die Richtung des Effekts (positiver Koeffizient: häufigere Inanspruchnahme) sowie dessen Signifikanz interpretieren.

Die nachfolgende Tabelle beinhaltet außerdem die partiellen Effekte eines Einflussfaktors auf die Wahrscheinlichkeit, der Kategorie „keine Inanspruchnahme" beziehungsweise „öfter als sechsmal pro Jahr" anzugehören. Beispielsweise erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Dispokredit von einem Haushalt niemals in Anspruch genommen wird, um 24 Prozentpunkte, wenn (bei gleichem Einkommen) ein Haushalt mit Personen über 65 Jahren betrachtet wird (verglichen mit Personen zwischen 35 und 65 Jahren).

Im Gegensatz zur grundsätzlichen Einräumung und der Höhe von Dispokrediten spielt das Einkommen in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit von verfügbaren Dispositionskrediten keine signifikante Rolle. Höheren Erklärungsgehalt in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit von Dispositionskrediten besitzen diejenigen Variablen, welche die Lebensumstände der Haushalte näher erfassen: Arbeitslose müssen wesentlich häufiger auf Dispositionskredite zurückgreifen als Beschäftigte. Ebenso können Kinder zu unvorhersehbaren kurzfristigen Mehrausgaben führen, die durch Rückgriff auf Disporahmen ausgeglichen werden. Dies trifft insbesondere für Alleinerziehende zu, die keine Möglichkeit zum haushaltsinternen finanziellen Ausgleich haben, jedoch in geringerem Ausmaß auf Paare mit Kindern. Selbstständige können bei unregelmäßigem Einkommen schwieriger Ratenkredite erhalten und weichen möglicherweise deshalb häufiger auf die Nutzung von Dispokrediten aus. Haushalte im Rentenalter nutzen Dispositionskredite seltener. Es fällt auf, dass Haushalte, die in der Erhebung drei Fragen zu Finanzangelegenheiten richtig beantworten konnten – somit über eine höhere „finanzielle Allgemeinbildung" verfügen – seltener einen Dispokredit nutzen. Offenbar achten Haushalte mit einer höheren finanziellen Allgemeinbildung eher darauf, die Nutzung von Dispositionskrediten zu beschränken.

Determinanten der Inanspruchnahme des Dispokredits, Ordered Probit-Schätzung

		Partielle Effekte	
		keine Inanspruchnahme	häufiger als 5 mal
log Einkommen	-0,066 (0,061)	0,03	-0,02
Arbeitslos	0,264 (0,138)*	-0,09	0,09
Finanzielle Allgemeinbildung	-0,337 (0,064) ***	0,13	-0,09
Jünger als 35	0,132 (0,105)	-0,05	0,04
Älter als 65	-0,613 (0,085)***	0,24	-0,14
Paar	-0,059 (0,081)	0,02	-0,02
Alleinerziehend	0,475 (0,154)***	-0,16	0,17
Paar mit Kind	0,206 (0,086)***	-0,07	0,07
Arbeiter	0,028 (0,100)	-0,01	0,01
Beamter	0,020 (0,129)	-0,01	0,00
Selbstständig	0,257 (0,130)**	-0,09	0,09
Sonst. Beschäftigung	-0,035 (0,081)	0,01	-0,01
Realschule	0,084 (0,072)	-0,03	0,03
Gymnasium	0,009 (0,081)	0,00	0,00
μ1	-0,848 (0,461)*		
μ2	-0,108 (-0,461)		
μ3	0,225 (-0,461)		
N	1.590		
log-likelihood	-1845,3 (0,108)		

Bei allen Variablen außer log Einkommen handelt es sich um Dummyvariablen. Basisgruppen: zwischen 35 und 65 Jahren (Altersdummies), Singlehaushalte (Haushaltstypendummies), Angestellte (Dummies für Beschäftigtenverhältnis), Hauptschulabschluss (Dummies für Schulabschluss). Standard-Fehler in Klammern, Signifikanzniveau: ***: 1 v.H., **: 5 v.H., *: 10 v.H.
Quelle: iff/ZEW (2012), S. 129.

Zur aktuellen Diskussion

Insgesamt ist zunächst festzuhalten, dass für breite Teile der Bevölkerung die Möglichkeit besteht, sich über den Dispokredit zu verschulden. Banken berücksichtigen zwar das Nettoeinkommen bei ihrer Entscheidung, ein Dispokreditlimit zu gewähren, allerdings ist die Ausschlussquote von unter 25 v.H. als nicht besonders hoch anzusehen. Dies ist zu berücksichtigen, wenn in der politischen Diskussion die Höhe der Dispositionszinsen in der Kritik steht: Staatliche Eingriffe, die eine Deckelung der Dispozinsen vorschreiben, können zur Folge haben, dass Banken die Dispokreditlinien restriktiver (das heißt auf Grundlage umfangreicherer Kreditwürdigkeitsprüfungen) einräumen als bislang. Unter Umständen wird damit die Gruppe der Haushalte verkleinert, die Zugang zu Dispokrediten hat.

Auf der anderen Seite ist es durchaus fraglich, ob ein kurzfristiges Instrument wie der Dispokredit tatsächlich regelmäßig in der Höhe des Zwei- bis Dreifachen des monatlichen Nettoeinkommens zur Verfügung gestellt werden sollte: Immerhin ist der Anteil des frei verfügbaren Einkommens, der in den Folgemonaten zur Tilgung des Dispokredits verwendet werden soll, meist deutlich niedriger als das Nettoeinkommen, so dass der teure Dispokredit letztlich zu langsam getilgt wird. Dass dies durchaus ein Faktor sein kann, der zur Überschuldung von Haushalten beiträgt, erscheint nicht zuletzt deshalb plausibel, da es gerade die Haushalte mit schwacher finanzieller Allgemeinbildung sind, die häufiger ihren Dispokredit in Anspruch nehmen.

Christian Dick dick@zew.de
Lena Jaroszek jaroszek@zew.de

Literatur:

iff/ZEW (2012): Studie zu Dispozinsen/Ratenkrediten, http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/gutachten/StudieDispoZinsRatenKredit2012.pdf.